ZUM ÜBERSETZER:
Armin Stein ist Japanologe und Soziologe (M.A.). Er hat zwei Jahre in Kunitachi-shi in der Präfektur Tokyo gelebt und kann auf zahlreiche weitere Japanaufenthalte zurückblicken, u. a. in den Städten Osaka, Yokohama und Chigasaki an der Sagami-Bucht. Als Übersetzer japanischer Literatur beschäftigt er sich seit vielen Jahren neben Kriminal- und Atombombenliteratur (*genbaku bungaku*) vor allem mit Person und Werk von Akutagawa Ryūnosuke (18921927) und hat – nicht zuletzt durch Veröffentlichungen in den *OAG Notizen* – zahlreiche Werke dieses bedeutenden japanischen Schriftstellers der klassischen Moderne erstmals in deutscher Sprache zugänglich gemacht. Als Buchveröffentlichungen liegen bislang vor:

Akutagawa Ryūnosuke: *Dialoge in der Dunkelheit. Späte Prosa und Erzählungen*. Aus dem Japanischen von Armin Stein. München: Iudicium Verlag, 2003.

Akutagawa Ryūnosuke: *Die Fluten des Sumida. Ausgewählte Erzählungen und Prosa*. Aus dem Japanischen von Armin Stein. Eine Publikation der OAG Tokyo im Iudicium Verlag. München: Iudicium Verlag, 2010.

Akutagawa Ryūnosuke: *Magie. Erzählungen, Reiseberichte, Drehbücher und Stücke*. Aus dem Japanischen von Armin Stein. Eine Publikation der OAG Tokyo im Iudicium Verlag. München: Iudicium Verlag, 2021.

Akutagawa Ryūnosuke: *Die Räuber – Erzählungen von alter und neuer Zeit*. Aus dem Japanischen von Armin Stein. Eine Publikation der OAG Tokyo im Iudicium Verlag. München: Iudicium Verlag, 2025.

Feature II

Investiturstreit und die katholische Kirche in China – Zwei Dogmen begegnen sich

Thomas Weyrauch

Der Investiturstreit bezeichnet die Auseinandersetzung zwischen europäischen Herrschern und dem Papst im Hochmittelalter um das Recht der Amtseinsetzung eines Bischofs. Das Wort Investitur ist eine Ableitung des lateinischen Nomens „investitura“, welches „Einkleidung“ bedeutet, und beschreibt das Einsetzen in ein Amt . Mit dem Wormser Konkordat 1122 endete der Konflikt und beide Parteien erhielten ein geteiltes Recht auf die Bischofsernennung.

Warum der vatikanische Geschäftsträger und die Apostolische Nuntiatur für China derzeit auf Taiwan und nicht auf dem chinesischen Festland zu finden sind, gehört zu den spannenden Fragen der Gegenwart.[1]

Fünf Erklärungsversuche bieten sich auf den ersten Blick an:

These 1: Das Fortbestehen jener Beziehung ist in der Treue des Vatikans zu einem Staat begründet, zu dem bereits 1922 Kontakte geknüpft wurden.[2]

These 2: Die Bindung zwischen der Republik China und dem Vatikan verfügt über größere Schnittmengen.[3]

These 3: Hinderlich für die Aufnahme der offiziellen Kontakte des Vatikans ist das Bekenntnis der Kommunistischen Partei Chinas zum Atheismus.[4]

These 4: Für die Außenpolitiker der römischen Kurie ist die grausame Verfolgung von Christen in der Volksrepublik China, insbesondere zu Lebzeiten des Revolutionsführers Mao Zedong, unvergessen.[5]

These 5: Die gigantische Volksrepublik China mit einer Landfläche von 9,4 Millionen Quadratkilometern und den 1,4 Milliarden Bewohnern könnte nur ein geringes Interesse an diplomatischen Beziehungen zu einem 21,4 Millionen Mal kleineren Duodezstaat mit 0,44 Quadratkilometern und seinen 618 Staatsangehörigen besitzen.[6]

Kirchenrechtshistorische Gründe für die vatikanische Chinapolitik

Dass diese fünf Thesen zugleich Statements enthalten können, deren Richtigkeit durch andere Autoren überprüft wurden oder zumindest untersucht werden sollten, hindert den Verfasser nicht daran, eine eigene These in den Raum zu stellen, die er kirchenrechtshistorisch zu begründen versucht.

These 6: Der Verfasser geht nämlich davon aus, dass die Kernfrage einer gedeihlichen Beziehung des Vatikan zu einem anderen Staat, in diesem Fall zur Volks-

1 Der 1966 geborene Stefano Mazzotti wurde 2022 zum „Pro-Chargés d'affaires" (stellv. Geschäftsführer) der apostolischen Nuntiatur für China mit Sitz in Taipeh, Taiwan ernannt. *GCatholic.org* von 2025, https://gcatholic.org/hierarchy/data/officials-M.htm#74423, Download am 17.08.2025.

2 Zu ersten offiziellen Kontakten kam es im Jahr 1922 und 1942 zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Charbonnier, *Christians in China*, S. 395; Chu, *Catholicism in China*, S. 107; Leung, *Sino-Vatican Relations*, S. 44.

3 Ma, *Chinese (Taiwan) Yearbook of International Law and Affairs*, S. 191: „As a peace-loving, free and democratic country, the Republic of China (Taiwan) shares the Holy See's ideals of peace and kindness."

4 Yang, *Sinicization or Chinafication?*, S. 25.

5 Rychetská, *Persecution and Martyrdoms in China*, S. 463, 466–482, 486 f.

6 Größe und Bevölkerungszahl der Volksrepublik China: 9.388.210 Quadratkilometer, 1,410 Milliarden Personen. Statistisches Bundesamt, *China. Statistisches Länderprofil 08/1924*, S. 3, 5, https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/china.pdf?__blob=publicationFile, Größe und Bevölkerungszahl der Vatikanstadt: 0,4 Quadratkilometer, 764 Einwohner, Länderdaten Info, https://www.laenderdaten.info/Europa/Vatikan/index.php, beide ohne Datum, Downloads am 18.08.2025.

republik China, auf der päpstlichen Entscheidungsbefugnis über die Einsetzung von hohen kirchlichen Würdenträgern in fremden Territorien beruht.

These 6 hat geschichtliche Wurzeln. Wer hätte nämlich gedacht, dass jene päpstliche Entscheidungsbefugnis weit in das europäische Altertum und in das Mittelalter zurückreicht?

Das Frühchristentum

Eine derartige Machtposition entwickelte sich nämlich schon in der europäischen Spätantike. Die Gemeinschaft der Anhänger von Jesus von Nazareth entstand nach dessen Tod in Judäa und Samarien im heutigen Israel, das zum Römischen Reich gehörte, als reformjüdische Sammlungsbewegung, die sich im übrigen Imperium schon 90–100 unter der Bezeichnung „Christen" ausbreitete. Während seine Gefolgsleute Jesus als Messias (*maschiach* משיח) für den „Gesalbten" bezeichneten, so benutzten die griechisch sprechenden Anhänger das gleichbedeutende Wort „Christos" (χριστός). Waren die ersten Christen aus dem Judentum hervorgegangen („Judenchristen"), so war doch die Mission unter nichtjüdischen Kulturen („Heidenchristen") [7] maßgeblich für den Verbreitungserfolg.[8]

Die Anziehungskraft des Christentums beruhte auf der Aufnahme aller Menschen unabhängig von Herkunft, gesellschaftlichem Stand und Geschlecht, die sich zu diesem Glauben bekannten, sodass auch Sklaven und Frauen willkommen waren.[9]

Die frühen Gemeinden des Frühchristentums hatten zudem eine besondere Attraktivität durch die Wahlen ihrer Gemeindevorsteher bzw. Bischöfe.[10]

Zu dieser Zeit war ein Bischof der Aufseher (griechisch: *episkopo*s, ἐπίσκοπος) über eine christliche Gemeinde oder eine Gruppe von Gemeinden. Die Episkopen nahmen sowohl geistliche als auch administrative Aufgaben wahr, indem sie einerseits für die Leitung und die Verwaltung der Christengemeinde, andererseits für die Verbreitung der christlichen Lehrinhalte Zuständigkeit besaßen. Besondere Autorität erlangten sie durch das Spenden von Sakramenten, etwa bei der Taufe, dem Abendmahl oder der Eheschließung von Gläubigen, und ihre Stellung bei der Weihe von Priestern und Diakonen.[11]

Bei der Definition der päpstlichen Autorität beriefen sich die Dogmatiker auf den heiligen Petrus, den prominentesten der Jünger Jesu, welcher seinem Messias nach dessen

7 Zur Problematik des Gebrauchs der theologischen Termini „Judenchristen" und „Heidenchristen" vgl. Erlemann, *Alte Kirche*, S. 34f.

8 Mohr, *Beiträge zur christlichen Anthropologie*, S. 28; Frankemölle, *Frühjudentum und Urchristentum*, S. 31, 400–424.

9 Klauck, *Religion und Gesellschaft im frühen Christentum*, S. 215; Kollmann, *Frühes Christentum und antike Sklaverei*, S. 118–175.

10 Bischof / Bremer / Collet / Fürst, *Einführung in die Geschichte des Christentums*, S. 58–60; Weidemann, *Taufe und Mahlgemeinschaft*, S. 54.

11 Görres-Gesellschaft / Herder-Verlag, *Staatslexikon*, Spalte 1005 f.

Tod als wichtigster Verbreiter des Glaubens folgen sollte.[12]

Die unterschiedliche Auslegung der Botschaften der Apostel führte zum Teil zu heftigen internen Auseinandersetzungen unter den Christen, die allerdings zu einer organisierten Streitkultur führte.[13]

Bei seiner Expansion musste das Christentum jedoch in erster Linie seitens der römischen Reichsherrschaft blutige Verfolgungen erleiden und teilte sich in drei Gruppen von Anhängern, nämlich den ihren Glauben verbergenden „lapsi“ [14], den sich offen zu ihrem Glauben bekennenden „stanti“ sowie den „martyres“, die für ihre religiöse Überzeugung bereit waren, Folter und Tod zu erdulden.[15]

Paradigmenwechsel: Das Christentum als Staatsreligion

Während der Vier-Kaiser-Herrschaft („Tetrarchie“), die von Kaiser Diokletian 293 n. Chr. zur Beendigung eines Bürgerkrieges eingeführt worden war, kam es zum Höhepunkt der Christenverfolgung, in der sich der zwischen dem heutigen Ungarn und Griechenland regierende Kaiser Galerius besonders hervortat. Er bewirkte jedoch das Gegenteil dessen, was er erreichen wollte. Die Zahl der opferbereiten Christen wuchs ständig, sodass er im Jahr 311 ein Edikt zur rechtlichen Gleichstellung des Christentums mit dem Judentum und der römischen Religion erließ. Er rechtfertigte zwar seine vorangegangene Christenverfolgung mit der Unvernunft der Christen im Hinblick auf den fehlenden Respekt gegenüber den Bräuchen der Alten, hob jedoch seine Milde hervor. Die Religionsgemeinschaft habe nunmehr die Obligation, nichts gegen die staatliche Ordnung zu unternehmen und zu ihrem Gott für sein Wohl, das des Staates („*pax et securitas*“, Frieden und Sicherheit für das Römische Reich) und ihrer eigenen Person zu beten.[16]

Mit Kaiser Konstantin wendete sich das Blatt endgültig zugunsten der Christen. Die Tetrarchie löste sich nach seiner Ausrufung zum Kaiser zwischen 306 und 312 zugunsten eines dynastischen Prinzips auf. Der folglich mit großer Machtfülle ausgestattete Monarch duldete nach einer siegreichen Schlacht unter christlichen Feldzeichen nicht nur jene Religionsgemeinschaft, sondern nahm sogar ihren Glauben an. Schon bald versuchte er im Jahr 325, zwischen den einzelnen verfeindeten Gruppen auf dem von ihm organisierten Konzil von Nicea zu vermitteln, etwa zwischen den Anhängern des Athanasius und des Arius, denen es darum ging, ob Jesus schon immer – auch vor sei-

12 *Matthäus* 16,18: „Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ Denzler, *Das Papsttum*, S. 9–14.

13 Heil, *Streitende Heilige und heilsamer Streit*, S. 94.

14 Die „lapsi“ galten bereits für die übrigen Christen als Abtrünnige, weil sie nicht bereit waren, den Weg der Märtyrer zu gehen. Christ, *Geschichte der römischen Kaiserzeit*, S. 682.

15 Bischof / Bremer / Collet / Fürst, *Einführung in die Geschichte des Christentums*, S. 182; Christ, *Geschichte der römischen Kaiserzeit*, S. 682–684.

16 Christ, *Geschichte der römischen Kaiserzeit*, S. 702–707, 730–736, 772–776; Frankemölle, *Frühjudentum und Urchristentum*, S. 434; Jones, *Mächte und Throne*, S. 52; Bischof / Bremer / Collet / Fürst, *Einführung in die Geschichte des Christentums*, S. 184 f.

ner Geburt – als göttliches Wesen existierte.[17]

Während der Vatikan bis heute eine festgelegte Abfolge von Bischöfen in der Stadt Rom als Päpste in der Sukzession des Apostels Petrus aufführt[18], bestreitet der Theologe Georg Denzler zumindest, dass jener geistliche Würdenträger bis zum Ende des 4. Jahrhunderts beansprucht habe, in einer Rangordnung über allen anderen Bischöfen zu stehen. Vielmehr beginne das Papsttum mit den römischen Bischöfen Damasus (366 – 384) und Siricius (384 – 399), welche für sich das Privileg in Anspruch nahmen, Inhaber der „Cathedra Romana" (Apostolischer Lehrprimat) zu sein und Nachfolger Petri genannt zu werden. In einem bis dahin ungewohnten autoritären Ton machten sich die römischen Bischöfe ihr Vorrecht zu eigen und begründeten es dadurch, dass der Apostel Petrus im jeweiligen Papst weiterlebe (Apostolische Sukzession).[19]

Wiederum war es ein Kaiser, nämlich Theodosius, der Religionsgeschichte schrieb, nachdem es zwischen dem christlichen Mainstream und Abtrünnigen („Apostata") zu Auseinandersetzungen gekommen war. Theodosius nahm im Jahr 380 Partei für den „Katholizismus", d.h. die universelle Lehre, erhob sie zur Staatsreligion und verbot heidnische Kulte. Das Judentum war von diesem Verbot nicht nur ausgenommen, sondern wurde sogar vor gewaltsamen Übergriffen der Christen geschützt, die es immer wieder gegeben hatte.[20]

Nachdem sich das Papsttum nach diesen Ereignissen nicht ohne interne Auseinandersetzungen gefestigt hatte und sich das Christentum weiter ausbreiten konnte, blieb die Kirche zumindest mit der Herrschaft der römischen Kaiser bis zum Tod von Theodosius I. verbunden. Die danach erfolgte Reichsteilung unter dessen beiden Söhnen in einen West- und einen Ostteil im Jahr 395 mit den Hauptstädten Mailand, Ravenna und Rom im Westen bzw. Konstantinopel im Osten, die Entfremdung von Ost- und Westkirche infolge des Konzils von Chalcedon von 451, welche sechs Jahrhunderte später letztlich zum Schisma des Jahres 1054 führte, und schließlich der Untergang des Weströmischen Reiches nach 475 mögen zwar das Papsttum erschüttert haben, doch waren alle jene Vorgänge nicht geeignet, es zu beseitigen.[21]

Im Gegenteil: Das politische Vakuum nach dem Untergang des Weströmischen Reiches führte zu einer Partnerschaft zwischen dem Frankenreich und der Kirche in Rom. Frankenkönig Karl hatte 799 Papst Leo III. Asyl gewährt, der vor dem römischen Adel

17 Christ, *Geschichte der römischen Kaiserzeit*, S. 739–742, Frankemölle, *Frühjudentum und Urchristentum*, S. 433 f.; Jones, *Mächte und Throne*, S. 53–55; Bischof / Bremer / Collet / Fürst, *Einführung in die Geschichte des Christentums*, S. 186–197.

18 The Holy See, Pontiffs, https://www.vatican.va/content/vatican/en/holy-father.html, Download am 15.08.2025.

19 Denzler, *Das Papsttum*, S. 9–20. Es handelt sich bei Damasus und Siricius um die Päpste Nr. 37 und 38 der vatikanischen Liste. The Holy See, *Pontiffs*, https://www.vatican.va/content/vatican/en/holy-father.html, Download am 15.08.2025.

20 Frankemölle, *Frühjudentum und Urchristentum*, S. 434 f.; Heim, *Kirchengeschichte in Daten*, S. 20 f.

21 Brandt, *Das Ende der Antike*, S. 73–88; Leuenberger-Wenger, *Das Konzil von Chalcedon und die Kirche*, S. 535–547; Heim, *Kirchengeschichte in Daten*, S. 22, 48.

und Anhängern seines Vorgängers Hadrian I. nach einem Attentatsversuch nach Paderborn geflohen war. Mittels der militärischen Unterstützung König Karls konnte Leo nach Rom noch im gleichen Jahr zurückkehren. Im Jahr 800, also 324 Jahre nach der Absetzung des letzten römischen Kaisers, ließ sich Karl in Rom von Papst Leo zum Kaiser krönen. Er übernahm damit die Tradition eines römischen Kaisertums und schuf die Grundlage für die Fortsetzung eines Reiches, das unter dem Namen „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ genannt werden sollte und bis zum 19. Jahrhundert bestand hatte.[22]

Das Papsttum im Hochmittelalter

Dieses Reich sollte über dessen Regenten in Fortsetzung fränkischer Praxis von König Pippin I. gegenüber dem Papsttum eine Schutzfunktion als „Patricius Romanorum“ (Schutzherr der Römer) wahrnehmen, während der Monarch vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde und sich damit hierarchisch von den Reichsfürsten abhob, zu denen Könige gehörten.[23]

Dieses theoretische Konstrukt währte nicht lange, denn bereits im Hochmittelalter entzündete sich eine Phase von Konflikten zwischen deutschen Kaisern bzw. Königen anderer europäischer Länder auf der einen und dem jeweiligen Papst auf der anderen Seite, die Historikern eine immergrüne Spielwiese der Forschung bereitstellte. Der Grund für jene Streitigkeiten lag in der „Investitur“, der Einsetzung von Bischöfen und anderen Geistlichen durch den Monarchen, welche der Papst für sich reklamierte. Unabhängig von der Persönlichkeit der Monarchen und Päpste abstrahiert, bedeutete die „Laieninvestitur“ die illegitime Einsetzung von Geistlichen durch Laien bzw. die Einsetzung von Laien als Geistliche.[24]

Der Investiturstreit

Da sich Angehörige des Hochadels den Verboten des Papstes widersetzten, reagierte der Heilige Stuhl mit Sanktionen bis hin zur Exkommunikation. Dies konnte bei rangniederen Adligen zur Verweigerung der Gefolgschaft, d.h. zur Entmachtung des Ranghöheren führen. Hauptakteure eines Investiturstreites waren der deutsche König Heinrich IV. und Papst Gregor VII. sowie Heinrich V. und Papst Paschalis II. Turbulent wurden die Zeiten, als Heinrich IV. die Legitimität Gregors infrage stellte und von diesem im Jahr 1075 gebannt wurde.

Kaiser Heinrich IV. und der Papst

22 Jones, *Mächte und Throne*, S. 218 – 220; Heim, *Kirchengeschichte in Daten*, S. 36.
23 Scherer, *Philosophie des Mittelalters*, S. 11.
24 Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 27–36.

Um die Gefolgschaft der Fürsten fürchtend, zog Heinrich IV. nach Italien und entschuldigte sich bei dem Papst, der ihn vom Bann löste („Gang nach Canossa"). Jedoch reagierte König Heinrich IV. auf einen weiteren Bann von 1080 mit einem militärischen Feldzug nach Rom und ließ den von ihm 1072 bereits eingesetzten Erzbischof Guibert von Ravenna 1084 zum Gegenpapst Clemens III. wählen, der nunmehr im Gegenzug Heinrich IV. zum Kaiser krönte. Der Sohn des Kaisers, Heinrich V., der noch 1105 als Anhänger des Papsttums gegen seinen Vater geputscht hatte, praktizierte als König gleichsam die Laieninvestitur, was zu einem Bann von Papst Paschalis II. führte. Heinrich nahm darauf den Papst gefangen und presste von ihm die Duldung seiner Investituren, die Zurücknahme des Kirchenbanns und die Krönung als Kaiser ab. Während der Krönungszeremonie küsste er jedoch dem Papst die Füße und unterwarf sich ihm formal. Im nachfolgenden Wormser Konkordat 1122 stimmte Heinrich der päpstlichen Position im Hinblick auf die Investitur zu, erwarb zugleich aber auch Rechte bei der Mitwirkung der Einsetzung deutscher Bischöfe und Äbte.[25]

Die Rezeption des Investiturstreits

Die Rezeption dieses sich in der einen oder anderen Weise fortsetzenden Machtkampfes prägte das Selbstverständnis der Kurie für die weiteren Jahrhunderte. Nachfolgende Zeitzeugen der Zerrüttung zwischen Kaiser und Papst gaben Jahrzehnte später unterschiedliche Bewertungen ab. So nahm etwa der Minnesänger Walther von der Vogelweide (ca. 1170 – 1230) papstkritisch Partei im Konflikt mit Bezug auf den Machtkampf zwischen Staufern und Welfen:

> „Ahî wie kristenlîche nû der bâbest lachet (…) ich hân zwêne Allamân under eine krône brâht, daz si daz rîche suln stœren und wasten." (Ahi, wie christlich jetzt der Papst lacht (…) Ich habe zwei Deutsche unter eine Krone gebracht, damit sie das Reich zerstören und verwüsten.)[26]

In der Zeit nach 1220 schrieb der rechtskundige Verfasser des *Sachsenspiegels*, Eike von Repgow, der Kaiser sei lediglich ein Steigbügelhalter des Papstes:

> „Dem babiste is ouch gesaczt, czu ritene zu bescheidener zeit uf einem blankin pherde, unde *der keiser sal im den stegereif haldin*, das der satil nicht wanke." (Dem Papst ist auch auferlegt, zu gewisser Zeit auf einem Schimmel zu reiten, und der Kaiser soll ihm den Steigbügel halten, damit der Sattel nicht wanke.)[27]

25 Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 27–36; Heim, *Kirchengeschichte in Daten*, S. 50. Anmerkung des Verfassers: Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass der Schwiegervater von Heinrich V., der englische König Henry I. (Beauclerk) selbst einen Investiturstreit mit Papst Silvester IV. bis zum Jahr 1107 austrug. Die wegen der Krönung ihres Ehemannes durch einen Gegenpapst als Kaiserin umstrittene Königin Matilda heiratete nach dem Tod Heinrichs V. neu und blieb wegen des Erbes aus England und – nach dem Tod des zweiten Ehemannes Graf Geoffroy de Anjou – Anjou, Tours und Maine die mächtigste Frau Europas, die unter dem Titel „Imperatrix Matilda" bzw. „Empress Maud" noch einen Bürgerkrieg mit ihrem Cousin, dem englischen König Stephen of Blois, ausfocht.

26 Paul, *Walther von der Vogelweide Gedichte*, S. 31.

27 Schmidt-Wiegand: *Eike von Repgow – Sachsenspiegel*, S. 94, folio 10 recto.

Wie auch die Haltung der Deutschen gegenüber dem Papst gewesen sein mag, blieb dessen Autorität zumindest bis zur Reformation hinsichtlich der Investitur und darüber hinaus danach noch in katholischen Regionen unangefochten. Daran änderte auch der Kulturkampf im 19. Jahrhundert nichts. Dies ist das alte vatikanische Erbe der erwähnten Bischöfe Damasus und Siricius![28]

Die katholische China-Mission

Mit den Nestorianern hatte das Christentum bereits in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts China erreicht. Die erste katholische China-Mission begann dagegen mit den Franziskanern unter Johannes von Montecorvino 1293 in Khanbalik, dem heutigen Beijing, während der Yuan-Dynastie (1279–1368) und endete wegen der Christen- und Buddhistenverfolgung zu Beginn der Ming-Dynastie (1368–1643). Nachdem dieser bis 1305 rund 6.000 Chinesen getauft hatte, setze Papst Clemens V. von Montecorvino als römisch-katholischen Erzbischof von China ein. Mit der Machtübernahme der Mandschuren und der Gründung der Qing-Dynastie 1644 kamen erfolgreiche katholische Missionare nach China, nämlich die Jesuiten Matteo Ricci (1552–1610) und Adam Schall von Bell (1592–1666). 1692 erließ Kaiser Kangxi ein Toleranzedikt zum Schutz der Christen. In der späten Qing-Dynastie konnte die katholische Kirche in China eine stolze Infrastruktur vorweisen, denn es gab 1890 396 chinesische Priester und 639 Missionare.[29]

In der Republik China ab 1912 blühte das Christentum u.a. wegen der christlichen Glaubenszugehörigkeit von Spitzenpolitikern um Sun Yatsen auf. Das galt auch für die Katholiken, denn bereits im Jahr 1920 lebten in 52 Regionen der Republik 1.994.483 Gläubige, 963 chinesische und 1.417 ausländische Priester. Ihre Zahl erhöhte sich bis 1930 auf 2.498.015 Gläubige, 1.438 chinesische und 2.164 ausländische Priester. Im Jahr 1948 war die Zahl der Katholiken in China, das nunmehr auch wieder die für 50 Jahre als japanische Kolonie absente Insel Taiwan einschloss, auf 3.374.470 Gläubige angewachsen, die in 20 Erzdiözesen, 88 Diözesen und 36 Apostolischen Präfekturen organisiert waren. Hinzu kamen 3.015 chinesische und 2.676 ausländische Priester. Von 7.463 Nonnen waren 5.112 chinesischer Nationalität.[30]

Der eingangs erwähnte Besuch eines Vertreters des Vatikans 1922, nämlich Celso Benigno Luigi Costantini, Titularerzbischof von Theodosia, beruhte auf einer Anordnung von Papst Pius XI. Als dessen päpstlicher Delegierter traf Costantini im Zusammenhang mit einem Projekt einer eigenen chinesischen Bibelübersetzung in der Republik China ein. Costantinis Eintreffen war Auftakt neuer Aktivitäten, die etwa die Grün-

28 Decot, *Geschichte der Reformation in Deutschland*, S. 156–176; Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866 – 1918*, S. 83, 338, 371; Denzler, *Das Papsttum*, S. 22.

29 Wetzel, *Die Geschichte der christlichen Mission*, S. 134, 237–239, 308 f., 469; Yan, *Catholic Church in China*, S. 33–40. Zum Vergleich über die Entwicklung des Christentums in Korea und Japan vgl. Rhinow, *Ursachen für die unterschiedliche Entwicklung des Christentums in Korea und Japan*, S. 27–52.

30 Wetzel, *Die Geschichte der christlichen Mission*, S. 469; Carbonneau, *The Catholic Church in China 1900–1949*, S. 519–522.

dung der Katholischen Fujen Universität (天主教輔仁大學, Fujen Catholic University) im Jahr 1926 einschlossen. Die chinesische Nation war zu dieser Zeit kein Einheitsstaat, sondern litt unter einer Dismembration (Zerrüttung des Staates) in Warlord-Territorien. Außenpolitisch wurde sie maßgeblich durch die Regierung der militärischen Nordallianz in Beijing repräsentiert. Nachdem die Warlord-Herrschaft 1928 weitgehend beseitigt und durch eine Regierung in Nanjing ersetzt wurde, blieb Costantini in seiner Funktion in China. 1933 wurde Erzbischof Antonio Zanin sein Nachfolger. Bereits 1937 befand sich China im Krieg mit Japan, was den sinovatikanischen Austausch von Diplomaten angesichts des Dreierbündnisses Italiens mit Deutschland und Japan erschwerte, denn der Vatikanstaat befand sich mitten im Herzen des faschistischen Mussolini-Staates. Dennoch nahmen beide Staaten 1942 diplomatische Beziehungen auf, und die Republik China entsandte Xie Xiukang als Botschafter nach Rom. Costantini und Zanin blieben in dieser Zeit lediglich apostolische Delegaten. Die Republik China konnte hingegen noch im Kriegsjahr 1943 ihren akkreditierten Botschafter Xie Shoukang vom Vatikanstaat anerkennen lassen. Mit der Entsendung eines ersten päpstlichen Nuntius wartete der Vatikan bis zum Kriegsende, sodass diese Funktion Erzbischof Antonio Riberi 1946 in der regulären Hauptstadt Nanjing wahrnahm.[31]

Die volle diplomatische Anerkennung der Republik China mit Sitz in Chongqing, wohin die Regierung unter Jiang Jieshi (Chiang Kaishek 蔣介石) kriegsbedingt ausgewichen war, war nach Meinung des Verfassers ein mutiger Akt des Heiligen Stuhls unter Papst Pius XII. im Jahr 1942. Angesichts der Tatsache, dass der Vatikanstaat vom faschistischen Italien umgeben war, welches bündnisbedingt zu den Kriegsgegnern jener Republik mit Sitz in Chongqing zählte, wäre bei derartigen politischen Umständen eine Anerkennung des von Japan abhängigen Regimes von Chen Gongbo (陳公博) in Nanjing naheliegend gewesen. Bemerkenswert ist zudem die Wertschätzung Chinas von Papst Pius XII. im Jahr 1946, der entsprechend dieser Logik Bischof Thomas Tien (Tian Gengxin 田耕莘) im Jahr 1946 zum Kardinal erhob.[32]

Während der Qing-Dynastie (bis Februar 1912) und der Existenz der Republik China (1912–1950) auf dem chinesischen Festland tolerierte die jeweilige Regierung den Katholizismus, insbesondere im Hinblick auf die Einsetzung von Priestern und Bischöfen. Beide politischen Systeme erkannten nämlich in den christlichen Aktivitäten einen hohen gesellschaftlich relevanten Wert, etwa in der Versorgung von Armen sowie in der Gründung von Lehranstalten, Kranken- und Waisenhäusern.[33]

Dennoch gab es einzelne nichtstaatliche Übergriffe auf Christen zwischen dem 19. Jahrhundert und der kommunistischen Revolution 1946 bis 1949. Ihre Gründe waren vielfältig, beispielsweise wegen der angeblichen Missachtung der chinesischen Kul-

31 Charbonnier, *Christians in China*, S. 395; Chu, *Catholicism in China*, S. 107; Leung, *Sino-Vatican Relations*, S. 44; China Handbook Editorial Board, *China Handbook 1950*, S. 28.
32 China Handbook Editorial Board, *China Handbook 1950*, S. 27 f.
33 China Handbook Editorial Board, *China Handbook 1950*, S. 28.

tur, in der Entrechtung Chinas durch imperialistische Staaten, mit denen die Missionseinrichtungen in Verbindung gebracht wurden, oder in der Religionsfeindlichkeit der Kommunisten.[34]

Die Religionspolitik der Volksrepublik China 1949–1971

Hatte die Republik China Religionsfreiheit gewährt, so verlief das Schicksal der Religionsgemeinschaften mit der kommunistischen Revolution und der Ausrufung der Volksrepublik 1949 in beiden Teilen Chinas diametral verschieden. Auf der Insel Taiwan, dem letzten großen Rückzugsort der Republik, blieb die Lage der Katholiken unverändert, nicht aber auf dem Festland, auf dem die Kommunisten in kurzer Zeit die völlige Kontrolle ausübten. Den Vorwand der siegreichen KP, unter den Katholiken hätten sich „imperialistische Elemente" befunden, teilt der regimetreue Autor Yan Kejia in seinem Buch „Catholic Church in China".[35] Tatsächlich richtete sich die gesamte revolutionäre Aggression gegen alle Religionsgemeinschaften und entwickelte besondere Härte gegen die Katholiken. Die Christenverfolgungen der chinesischen Kommunisten während und nach ihrer Machtübernahme zwischen 1946 und 1950 erinnern an die Lage vor den Toleranzedikten der Kaiser Galerius (Rom, 311) und Kang Xi (China, 1692). Mit politisch motivierten Morden, Misshandlungen und jahrelanger Haft in Umerziehungslagern sollte der Einfluss des Katholizismus gebrochen werden, indem man die Gläubigen in diversen Kampagnen als Rechtsabweichler und Imperialisten anschwärzte.[36]

Weisungsgemäß gründeten Katholiken 1957 die staatsabhängige „Katholisch-Patriotische Vereinigung Chinas" (*Zhongguo tianzhujiao aiguo hui*, 中國天主教愛國會/中国天主教爱国会), welche die sprachlichen Elemente „chinesisch" und „patriotisch" im Namen führte. Satzungsgemäß sollten Chinas Christen fortan zwar in religiösen Fragen dem Papst folgen, würde dieser aber den US-Imperialismus schützen bzw. die Sowjetunion, den Kommunismus oder den Sozialismus attackieren, so sei eine Trennlinie zur Einmischung in innerchinesische Angelegenheiten zu ziehen.[37] Dieser schismatische Akt blieb nicht ohne Folgen: Ihre Gründungsmitglieder exkommunizierte Papst Pius XII. postwendend.[38]

Ein nahezu unlösbares Problem waren zu Maos Zeiten Chinas vatikantreue Katholiken, die in Untergrundkirchen organisiert und deshalb großem Verfolgungsdruck aus-

34 Rychetská, *Persecution and Martyrdoms in China*, S. 460; Yan, *Catholic Church in China*, S. 41–49; China Handbook Editorial Board, *China Handbook 1950*, S. 28; Oschwald, *Maos fromme Enkel*, S. 37.

35 Yan, *Catholic Church in China*, S. 102–105.

36 Rychetská, *Persecution and Martyrdoms in China*, S. 463, 466–482, 486 f.; Oschwald, *Maos fromme Enkel*, S. 88–93; *The Catholic World Report*, Anthony E. Clark: *China's Modern Martyrs: From Mao to Now (Part 3)* vom 25.03.2014, https://www.catholicworldreport.com/2014/03/25/chinas-modern-martyrs-from-mao-to-now-part-3/, Download am 23.08.2025.

37 Yan, *Catholic Church in China*, S. 114–116; Tong, *The Church from 1949 to 1990*, S. 13 f.; King, *A Schismatic Church*, S. 81.

38 Tong, *The Church from 1949 to 1990*, S. 14.

gesetzt waren. Doch gelang es den staatlichen Stellen trotz großer Härte nicht, ihre Strukturen gänzlich zu vernichten. Vielmehr breitete sich die Zahl von Hauskirchen in aller Stille aus, obwohl die Denunziation blühte und Razzien an der Tagesordnung waren.[39]

Ein Toleranzedikt der Volksrepublik China?

Die „Verrechtlichung" nach Maos Tod 1976 im Sinne von einer Vielzahl von Gesetzen, Legaldefinitionen von Rechten und Pflichten sowie dem Aufbau neuer staatlicher Organe änderte die Religionspolitik, die religiöse Bekenntnisse und Aktivitäten in eng gezogenen Grenzen duldete. Sie handelte zugunsten einer staatlichen Religionsbehörde und unter ihrer Aufsicht agierende „patriotische" Glaubensorganisationen. Speziell für die Katholiken wurde die vom Vatikan unabhängige, aber vom KP-Staat abhängige „Katholisch-Patriotische Vereinigung Chinas" wiederbelebt, womit faktisch das Schisma fortgeschrieben wurde. Wiederum ergibt sich eine Analogie zu Kaiser Galerius, der einst von den Christen die Einhaltung von „pax et securitas" für das Römische Reich abverlangt hatte, welche in der Volksrepublik China im erzwungenen Bekenntnis zum Sozialismus, zur Führungsrolle der Kommunistischen Partei und ihrer Parteispitze besteht, wobei Partei und Führungsgremium in ihrem Selbstverständnis atheistisch sind.[40]

Investitur à la chinoise

1958 weihte die „Katholisch-Patriotische Vereinigung Chinas" erstmals Bischöfe und Priester ohne Zustimmung des Vatikans.[41]

Die Einsetzung von Bischöfen und Priestern unter der Maßgabe, dass sich die Kandidaten zum Sozialismus unter Führung der Kommunistischen Partei Chinas bekennen, erscheint schon grotesk genug, stände da nicht der Modus der Investitur durch Laien, ja sogar Atheisten (oder noch grotesker: durch Feinde der Religion) im Raum.

Wie plausibel dies in der Bevölkerung erscheint, ist gewiss auch von der patriotischen (pejorativ: nationalistischen) Haltung der Bevölkerung abhängig, der solche Termini, wie die „Sinisierung des Christentums" oder die „Ein-China-Politik", aus heimischer Propaganda geläufig sind.[42]

---

39 Charbonnier, *The "Underground Church"*, S. 52–68; Rychetská, *Persecution and Martyrdoms in China*, S. 466–482.

40 Über der „Katholisch-Patriotischen Vereinigung" steht hierarchisch das „Staatliche Amt für Religionsangelegenheiten" (*Guojia zongjiao shiwuju*, 国家宗教事务局), welches wiederum gegenüber der Einheitsfrontabteilung der KP weisungsabhängig ist. *China heute*, Heft 2018/2, S. 105, 108; Madsen, Richard: *The Sinicization of Chinese Religions*, S. 25.

41 *The Hierarchy of the Catholic Church*, Chinese Patriotic Catholic Association, https://www.catholic-hierarchy.org/rite/bxc.html, Download am 24.08.2025.

42 Madsen, Richard: *The Sinicization of Chinese Religions*, S. 25, 30–33; He, *Was bedeutet die „Sinisierung des Christentums"?*, S. 104–106.

Nuntiatur ohne Nuntius: Die Sackgasse der Ein-China-Politik

Völlig übereinstimmend gingen beide chinesischen Staaten, die Republik China einerseits und die Volksrepublik China andererseits, von einem einzigen unteilbaren Völkerrechtssubjekt „China“ aus, welches aus dem chinesischen Festland, Taiwan und weiteren Inseln bestehen, jedoch nur unter dem eigenen politischen System existieren sollte.[43]

Wegen der militärischen Zerschlagung der Republik China auf dem Festland, die mit Unterstützung der Sowjetunion erfolgte, befand sich die Volksrepublik zunächst in einer schlechteren Position, denn die Resolution 505 (VI) der UN-Vollversammlung vom 01.02.1952 hielt die Existenz des jungen kommunistischen Staates für völkerrechtswidrig.[44]

Mit dem Nixon-Besuch in Maos Reich und dem Wechsel des Vertretungsrechts Chinas in den Vereinten Nationen änderte der Vatikan im Einklang mit den meisten Staaten die Kursrichtung und stufte seinen diplomatischen Vertreter der Nuntiatur in Taipei vom Apostolischen Nuntius zum Chargés d‘affaires (Geschäftsträger) herab. Vermutlich erwartete der Heilige Stuhl, in Kürze diplomatische Beziehungen zur Volksrepublik China zu knüpfen. Millionen katholischer Christen auf dem chinesischen Festland hätten dankbar die ausgestreckte Hand ihres Hirten aus der ewigen Stadt ergriffen. Eine Kleinigkeit musste allerdings noch bereinigt werden: Die bisher von einer staatlichen Behörde ernannten Bischöfe würden nach dem Willen der Römischen Kurie von ihr ernannt und geweiht werden. – Doch diese Option erwies sich als Chimäre, denn die Volksrepublik China beharrte darauf, dass die Bischöfe von Beijing und nicht von Rom bestallt werden sollten.[45]

Dieses Déjà-vu-Erlebnis, welches das Papsttum insbesondere seit dem Hochmittelalter geplagt hatte, muss zwangsläufig eine große Enttäuschung für die China-Politiker des Vatikans gewesen sein.

Zwei Dogmen der Alleinvertretung begegnen sich

Im Sinne des Kirchenrechts ist der Papst nämlich nach Artikel 331 des *Codex Iuris Canonici* auch noch heute unverändert als höchste kirchliche Autorität in der Nachfolge Petri zu verstehen:

> *Der Bischof der Kirche von Rom, in dem das vom Herrn einzig dem Petrus, dem Ersten der Apostel, übertragene und seinen Nachfolgern zu vermittelnde Amt fort-*

43 Weyrauch, *Völkerrechtliche Betrachtungen zur Existenz der Republik China*, S. 34–36, 41 f.

44 UN General Assembly Resolution 505 (VI) “*Threats to the Political Independence and Territorial Integrity of China and to the Peace of the Far East, Resulting from Soviet Violations of the Sino-Soviet Treaty of Friendship and Alliance of 14 August 1945 and from Soviet Violations of the Charter of the United Nations*” vom 01.02.1952, United Nations, Dag Hammarskjöld Library, UN General Assembly Resolution Tables, https://research.un.org/en/docs/ga/quick/regular/6, Download am 26.08.2025.

45 Chu, *Catholicism in China*, S. 183.

> *dauert, ist Haupt des Bischofskollegiums, Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche hier auf Erden; deshalb verfügt er kraft seines Amtes in der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann.*[46]

Die Analogie der Verfolgung, der chinesischen Untergrundkirche und der Leiden von Gläubigen, Priestern, Nonnen, Mönchen und Bischöfen in der Volksrepublik China zu vielen anderen geschichtlichen Ereignissen der katholischen Weltkirche fördert gewiss ein größeres Identitätsgefühl als Angst oder Verunsicherung unter Chinas Katholiken. Aus der Situation in der Volksrepublik China seit 1949 ist deshalb auch nicht zwangsläufig zu schließen, dass der Papst keine Macht im Hinblick auf die Gemeinschaft von römisch-katholischen Gläubigen ausüben könnte, denn es war dem Papst möglich, insgeheim Bischöfe innerhalb der chinesischen Untergrundstruktur zu ernennen Darüber hinaus erließ Papst Johannes Paul II. 1979 ein Dekret, einen Bischof nach Artikel 351 § 3 des *Codex Iuris Canonici* „in pectore", d.h. zu dessen Schutz ohne öffentliche Verkündigung seines Namens als Kardinal einzusetzen. [47] Wie sich später nach seiner Ausreise in die USA im Jahr 1988 herausstellen sollte, handelte es sich um den 1949 geweihten Bischof von Suzhou, Ignatius Kung (Gong Pingmei 龔品梅/龚品梅, 1901 – 2000), der zwischen 1955 und 1988 unter Hausarrest und Lagerhaft leiden musste.[48]

Jahrzehntelange Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der „Katholisch-Patriotische Vereinigung Chinas" folgten, bis endlich 1998 ein Abkommen zum Verfahren der Bischofsernennung durch jährliche Konsultationen zustande kam, welches 2020 und 2022 um jeweils zwei Jahre, 2024 sogar um vier Jahre verlängert wurde.[49]

Ob sich die vatikanischen Kontakte nach Beijing bewähren, wird sich zeigen. Immerhin kam es bereits zu mehreren Bischofsweihen auf Konsensbasis.[50]

Beide Entitäten haben das Warten gelernt

Überprüft man die Thesen, die für eine Fortführung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Republik China auf Taiwan sprechen, so ist zunächst die These 1 zu relativieren, wonach der Vatikan seine Treue zu einem Staat aufrechterhält, mit dem ohnehin seit 1922 diplomatische Kontakte bestehen. Vielmehr schickte

---

46 *Codex Iuris Canonici* vom 27. November 1983, Der Heilige Stuhl (Deutsch), https://www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/cic_index_ge.html, Download am 26.08.2025.

47 *Codex Iuris Canonici* vom 27. November 1983, Der Heilige Stuhl (Deutsch), https://www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/cic_index_ge.html, Download am 27.08.2025.

48 Chan, *Understanding World Christianity*, S. 27.

49 Wenzel-Teuber, *Anmerkungen zum sino-vatikanischen Dialog*, S. 4 f. *Vatican News* vom 15.09.2024, https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2024-10/vatikan-china-peking-abkommen-bischoefe-diplomatie-beziehungen.html, Download am 14.08.2025.

50 Wenzel-Teuber, *Die sino-vatikanischen Beziehungen unter Papst Franziskus im Spiegel seiner Äußerungen zu China*, S. 75–77; Wenzel-Teuber, *Papst Leo XIV. und China*, S. 77–80; *Untergrundbischof Lin Yuntuan wird offiziell als Weihbischof von Fuzhou installiert. Erste Bischofsernennung für China durch Papst Leo XIV.*, S. 90 f.

sich der Vatikan 1971 an, Beziehungen zur Regierung in Beijing im Zuge einer Welle der Anerkennungspraxis aufzunehmen, in dem der Apostolische Nuntius abberufen und durch einen (niederrangigen) Pro-Chargés d'affaires ersetzt wurde.[51]

Das Schild der Botschaft der Republik China (Taiwan) beim Heiligen Stuhl

These 2 wird zwar eindeutig durch Ansichten zur Religionsfreiheit bestätigt, jedoch verlieren die größeren politischen und weltanschaulichen Schnittmengen, die zwischen beiden Staaten existieren, über die Jahre immer stärker an Bedeutung. Maßgeblich ist nämlich die Zahl der chinesischen Katholiken auf dem chinesischen Festland in Relation zu ihren Glaubensbrüdern auf Taiwan. So übersteigt die Zahl der Katholiken in der Volksrepublik mit geschätzten 10 Millionen um ein Vielfaches die der Katholiken auf der Insel mit 221.000 Gläubigen.[52]

51 Für die Übergangszeit bleibt zwar die apostolische Nuntiatur bis zu ihrer Verlegung bestehen, wird aber nicht von einem Nuntius besetzt. An dieser Praxis hat sich auch seit dem Abkommen des Vatikans mit der Katholisch-Patriotischen Vereinigung Chinas nichts geändert. Radio Taiwan International, Interview Monsignore Paul Russell, vom 25.03.2010, https://web.archive.org/web/20131227130859/http://www.catholic.org.tw/en/News/News308a.html; zum derzeitigen Vertreter: Avvenire vom 22.07.2022, https://www.avvenire.it/chiesa/pagine/hong-kong-e-taiwan-le-nuove-nomine; *GC Catholic.org* von 2025, https://gcatholic.org/hierarchy/data/officials-M.htm#74423, Downloads am 25.08.2025.

52 Wenzel-Teuber, *Statistik zu Religionen und Kirchen in Ostasien und in der Volksrepublik China. Ein Update für das Jahr 2024*, S. 37; *GCatholic.org*, Catholic Church in the Republic of China (Taiwan) vom 31.12.2023, https://gcatholic.org/dioceses/country/TW?tab=stat, Download am 26.08.2025.

Für den Vatikan ist deshalb auch These 3 zur Unvereinbarkeit beider Staatsideologien von schwindender Bedeutung. Die Kommunistische Partei propagiert zwar den Atheismus und verbietet ihren Mitgliedern die Teilnahme an religiösen Aktivitäten[53], das Bekenntnis zum Atheismus ist jedoch löchrig wie ein Schweizer Käse, wenn sich selbst Parteimitglieder in dieser Hinsicht nicht mehr strikt an Parteistatuten halten und mehr oder minder heimlich religiöse Kultstätten besuchen.[54]

Auf neue Situationen stellte sich die katholische Kirche in ihrer langen Geschichte stets ein, was ihre Existenz garantierte. These 4, welche die Verfolgung von Christen in einer hohen Intensität wie zu Lebzeiten Mao Zedongs als Hinderungsgründe für einen Botschafteraustausch betrachtet, verliert deshalb an Überzeugungskraft. Der Vatikan hatte auch zuvor schon dauerhafte Beziehungen zu anderen Verfolgerstaaten.[55]

Ganz grotesk wirkt These 5, wonach ein Staat von subkontinentaler Größe kein Interesse an diplomatischen Verbindungen zu einem Zwergstaat hätte, denn der Vatikan mag zwar eine minimale Landfläche und eine kleine Bevölkerungszahl besitzen, doch ist er die Radnabe für 1,39 Milliarden Katholiken weltweit, also fast so viele Gläubige, wie die Volksrepublik China an Staatsangehörigen aufbietet.[56] Sieht man davon ab, so ringt die große Volksrepublik mit der kleinen Republik China um die Anerkennung jedes Staates – unabhängig von dessen Größe.[57]

Warum also warten beide Seiten, also die Volksrepublik China und der Heilige Stuhl, mit der Etablierung diplomatischer Beziehungen zueinander? Einerseits, weil die Volksrepublik vehement auf ihrem Ein-China-Dogma beharrt, andererseits aber auch, weil es sich aus Sicht des Vatikans bei der Struktur einer katholischen Kirche in China offensichtlich nicht um innerchinesische Angelegenheiten, sondern um ein religiöses

53 Oschwald, *Maos fromme Enkel*, S. 176; *Le Monde* vom 25.10.2022: „Xi Jinping's religious crackdown signals the party's inability to control people's minds", https://www.lemonde.fr/en/opinion/article/2022/10/25/xi-jinping-s-religious-crackdown-signals-the-party-s-inability-to-control-people-s-minds_6001685_23.html, Download am 27.08.2025.

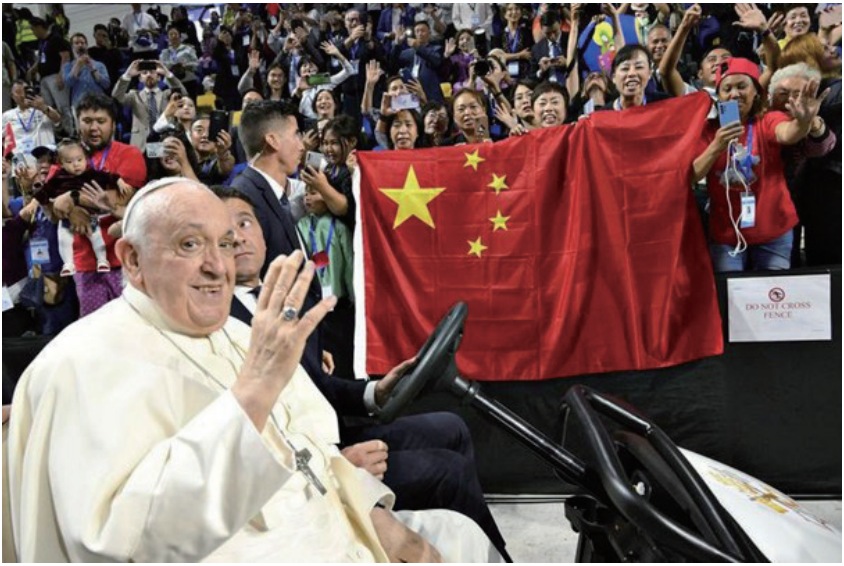
54 Oschwald, *Maos fromme Enkel*, S. 175; PEW Research Center vom 05.09.2023: „Chinese Communist Party promotes atheism, but many members still partake in religious customs", https://www.pewresearch.org/short-reads/2023/09/05/chinese-communist-party-promotes-atheism-but-many-members-still-partake-in-religious-customs/, Download am 27.08.2025.

55 So etwa zur Sowjetunion unter Stalin: Die Moskauer Historikerin Ewgenija Tokarewa wies nach, dass es sogar auf dem Höhepunkt des stalinistischen „roten Terrors" von 1935 bis 1940 Kontakte zwischen dem Heiligen Stuhl und der Sowjetunion gab. *Vatican News* vom 28.05.2018, https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2018-05/stalin-papst-vatikan-pius-geschichte.html, Download am 27.08.2025.

56 Statista Research Department vom 29.10.2024, https://de.statista.com/statistik/daten/studie/159007/umfrage/anzahl-der-katholiken-weltweit/; Statistisches Bundesamt, *China. Statistisches Länderprofil 08/1924*, S. 3, 5, https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/china.pdf?__blob=publicationFile, Downloads am 27.08.2025.

57 Hierzu gehörten Saint Lucia (617 Quadratkilometer), Marshall Islands (181 Quadratkilometer), Honduras (112 Quadratkilometer), Panama (74 Quadratkilometer) und die Republik Nauru (21 Quadratkilometer). Es wird damit gerechnet, dass das südafrikanische Eswatini (17 Quadratkilometer) in Kürze seine Beziehungen zur Republik China abbrechen und die Volksrepublik China anerkennen wird. *Australian Strategic Policy* vom 12.06.2025, https://www.aspistrategist.org.au/taiwan-has-12-diplomatic-partners-left-wholl-drop-it-next/, Download am 01.08.2025.

Dogma aus der Frühzeit des Papsttums handelt, wonach eine weltliche Herrschaft nicht in innerkirchliche Angelegenheiten intervenieren darf, insbesondere wenn es um die Besetzung von Ämtern kirchlicher Würdenträger geht. Die kirchenrechtshistorischen Gründe der vatikanischen China-Politik wiegen folglich schwerer als die Verlockungen einer stattlichen Anzahl von Gläubigen, solange diese noch dem Hirtenstab der KP Chinas folgen müssen. Zwar ist die römische Kirche zweitausend Jahre alt, doch nur halb so alt wie Chinas Staatsgeschichte.[58] Eile ist folglich nicht geboten, denn beide Entitäten haben das Warten gelernt.



Chinesische Fans mit Landesfahne bei Papstbesuch in der Mongolei 2023

***Thomas Weyrauch**, geb. 1954 ist promovierter Jurist und Autor zahlreicher Bücher zur deutschen Rechtsgeschichte wie auch zur Politik und Geschichte Ostasiens. Seine letzten Buchpublikationen: Die Parteienlandschaft Ostasiens (2018), Politisches Lexikon Ostasien (2019) und Minoritätenparteien der Volksrepublik China (2020), Chinesische Politik „made in Bad Nauheim" (1935–1937) (2021)und Wang Chonghuis bleibendes Erbe. Recht – Diplomatie – Politik (2024)*

.

58 Die Geschichte der 1921 gegründeten Kommunistischen Partei Chinas bzw. der 1949 ausgerufenen Volksrepublik China steht dagegen nur für einen Bruchteil der langen chinesischen Geschichte.

Literatur

Bischof, Franz Xaver / Bremer, Thomas / Collet, Giancarlo / Fürst, Alfons: *Einführung in die Geschichte des Christentums*. Freiburg – Basel – Wien: Herder 2016.

Brandt, Hartwin: *Das Ende der Antike. Geschichte des spätrömischen Reiches*. München: C.H. Beck 2023.

Carbonneau, Robert E.: The Catholic Church in China 1900–1949. In: Standaert, *Handbook of Christianity in China*, S. 516–525.

Chan, Kim-Kwon: *Understanding World Christianity.* Minneapolis: Fortress 2019.

Charbonnier, Jean-Pierre: *Christians in China, A.D. 600 To 2000*. San Francisco: Ignatius Press 2007.

Charbonnier, Jean-Pierre: The "Underground Church". In: Tang / Wiest, *The Catholic Church in Modern China*, S. 52–80.

China Handbook Editorial Board, *China Handbook 1950*. New York: Rockport Press 1950.

China heute. Informationen über Religion und Christentum im chinesischen Raum (Zeitschrift). Hg.: China-Zentrum e.V. Sankt Augustin: China-Zentrum e.V. 1961 ff.

Christ, Karl: *Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis zu Konstantin*. 4. Aufl., München: C.H. Beck 2002.

Chu, Cindy Yik-i / Leung, Beatrice (Hg.): *The Palgrave Handbook of the Catholic Church in East Asia*. Singapore: Sringer Nature – Palgrave Macmillan 2025.

Chu, Yik-i: *Catholicism in China, 1900-Present: The Development of the Chinese Church*. New York: Palgrave Macmillan 2014.

Decot, Rolf: *Geschichte der Reformation in Deutschland*. Freiburg – Basel – Wien: Herder 2015.

Denzler, Georg: *Das Papsttum. Geschichte und Gegenwart*. 3. Aufl., München: C.H. Beck 2009.

Erlemann, Kurt: *Alte Kirche. Entwicklung – Kontexte – Vermittlung.* Tübingen: Narr Francke Attempto 2023.

Frankemölle, Hubert: *Frühjudentum und Urchristentum. Vorgeschichte – Verlauf – Auswirkungen (4. Jahrhundert v. Chr. – 4. Jahrhundert n. Chr.).* Stuttgart: Kohlhammer 2006.

Görres-Gesellschaft / Herder-Verlag (Hg.): *Staatslexikon, Bd. 4 Milieu – Schuldrecht*. Freiburg: Herder 2020.

Hartmann, Wilfried: *Der Investiturstreit*. 3. Aufl., München: R. Oldenbourg 2007.

He, Guanghu: Was bedeutet die „Sinisierung des Christentums“? Eine religionswissenschaftliche Perspektive. In: *China heute* Heft 2025/2, S. 104–106.

Heil, Uta: Streitende Heilige und heilsamer Streit. Zur christlichen Streitkultur in den ersten Jahrhunderten. In: Heil / Schellenberg, *Theologie als Streitkultur*, S. 93–118.

Heil, Uta / Schellenberg, Annette (Hg.): *Theologie als Streitkultur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021.

Heim, Manfred: *Kirchengeschichte in Daten*. München: C.H. Beck 2006.

King, Geoffrey: A Schismatic Church? – A Canonical Evaluation. In: Tang / Wiest, *The Catholic Church in Modern China*, S. 81–104.

Klauck, Hans-Josef: *Religion und Gesellschaft im frühen Christentum*. Tübingen: Mohr Siebeck 2003.

Kollmann, Bernd: *Frühes Christentum und antike Sklaverei*. Göttingen: Vendenhoeck & Ruprecht 2025.

Leuenberger-Wenger, Sandra: *Das Konzil von Chalcedon und die Kirche: Konflikte und Normierungsprozesse im 5. und 6. Jahrhundert*. Leiden – Boston: Brill 2019.

Leung, Beatrice: *Sino-Vatican relations: problems in conflicting authority, 1976–1986*. Cambridge – New York – Port Chester – Melbourne – Sydney: Cambridge University Press 1992.

Ma, Ying-jeou (Hg.): *Chinese (Taiwan) Yearbook of International Law and Affairs*, vol. 23 (2005). Taipeh: The Chinese (Taiwan) Society of International Law / The Chinese (Taiwan) Branch of the International Law Association 2005.

Madsen, Richard: *The Sinicization of Chinese Religions: from above and below*. Leiden – Boston: Brill 2021.

Mohr, Andreas: *Beiträge zur christlichen Anthropologie*. Kassel: Kassel University Press 2007.

Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866–1918. Bd. II: Machtstaat vor der Demokratie*. München: C.H. Beck 1995.

Oschwald, Hanspeter: *Maos fromme Enkel. Chinas Christen im Aufbruch*. München: Pattloch 2008.

Paul, Hermann: *Walther von der Vogelweide Gedichte, Teil 1: Der Spruchdichter*. Tübingen: Max Niemeyer 1997.

Rhinow, Malte: Ursachen für die unterschiedliche Entwicklung des Christentums in Korea und Japan. In: *OAG-Notizen* 09/2024, S. 31–52.

Rychetská, Magdaléna: Persecution and Martyrdoms in China. In: Chu / Leung, *The Palgrave Handbook of the Catholic Church in East Asia*, S. 455–490.

Scherer, Georg: *Philosophie des Mittelalters.* Stuttgart – Weimar: Metzler 1993.

Schmidt-Wiegand, Ruth (Hg.): *Eike von Repgow, Sachsenspiegel. Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift* Cod. Guelf. 3.1. Aug. 2^0. Berlin: Akademieverlag 1993

Standaert, Nicolas (Hg.): *Handbook of Christianity in China*.
Leiden: Koninklijke Brill 2010.

Weidemann, Hans-Ulrich: *Taufe und Mahlgemeinschaft*.
Tübingen: Mohr Siebeck 2014.

Tang, Edmond / Wiest, Jean-Paul (Hg.): *The Catholic Church in Modern China: Perspectives*. Eugene / Oregon: Wipf & Stock 2013.

Tong, John: The Church from 1949 to 1990.
In: Tang / Wiest, *The Catholic Church in Modern China*, S. 7–27.

Wenzel-Teuber, Katharina: Anmerkungen zum sino-vatikanischen Dialog.
In: *China heute*, Heft 2023/1, S. 4–5.

Wenzel-Teuber, Katharina: Statistik zu Religionen und Kirchen in Ostasien und in der Volksrepublik China. Ein Update für das Jahr 2024. In: *China heute*, Heft 25/1, S. 27–40.

Wenzel-Teuber, Katharina: Die sino-vatikanischen Beziehungen unter Papst Franziskus im Spiegel seiner Äußerungen zu China. In: *China heute*, Heft 2025/2, S. 75–77.

Wenzel-Teuber, Katharina: Papst Leo XIV. und China. In: *China heute*, Heft 2025/2, S. 77–80.

Wetzel, Klaus: *Die Geschichte der christlichen Mission. Von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Kompendium*. Gießen: Brunnen 2017.

Yan, Kejia: *Catholic Church in China*. Beijing: China Intercontinental Press 2004.

Yang, Fenggang: Sinicization or Chinafication? Cultural Assimilation vs. Political Domestication of Christianity in China and Beyond. In: Madsen, *The Sinicization of Chinese Religions: from above and below*, S. 16–43.